

# WIRTSCHAFTS BLATT

zum

## Nutzen und Vergnügen

32

Freitag den 6. August 1824.

### Das Königreich der Sandwich-Inseln.

Aus öffentlichen Blättern ist bekannt, daß der König und die Königin der Sandwich-Inseln sammt einem Theile ihres Hofstaates sich zum Besuche in London einfanden, nach einem Aufenthalte von beyläufig zwey Monaten aber daselbst mit Tode abgegangen sind. Die Königin starb am 8. July, und ihr folgte schon am 14. dess. M. ihr Gemahl. — Diese fremden Gäste wurden sowohl vom König von England, als auch von den Großen des Reiches mit zuvorkommender Gastfreundschaft behandelt, und um ihre Gegenwart mit Auszeichnung zu feyern, wurden denselben zu Ehren Prunktafeln gegeben, welche sogar die königlichen Prinzen sich würdigten, durch ihre Gegenwart zu berehren.

Dieses durch seine geographische Lage, seine Naturerzeugnisse, und später durch seinen Verkehr mit Amerika und Europa nun bedeutend gewordene Königreich mußte die Aufmerksamkeit der europäischen Handelsstaaten auf sich ziehen, und daher die mit so vieler Auszeichnung veranstaltete Aufnahme jener Gäste aus dem fünften Welttheil veranlassen, weil der politische Scharfblick und Handelsgeist Englands jede Gelegenheit ergreift, um mit neuen Völkern neue Verbindungen zu schließen, und so immer mehr den Flor seines Handels zum neuen Glanze zu erheben.

Das Königreich der Sandwich-Inseln ist ein Theil Australiens (auch Süd-Indien), welcher fünfte Welttheil, da er aus lauter Inseln besteht, Polynesien (Inselwelt) benannt wird. Der Flächeninhalt des fünf-

ten Welttheils beträgt 250,000 Quadratmeilen, also 79,000 Quadratmeilen mehr als Europa hat. Die Zahl seiner Einwohner übersteigt jedoch nicht 5,000,000.

Das in Rede stehende Königreich bildet eine aus dreyzehn Inseln, wovon zwey unbewohnt sind, bestehende Gruppe. Sie wurden von dem berühmten englischen Weltumsegler Capitän Cook, im Jahre 1773 bis 1777, auf seiner dritten Fahrt entdeckt, welcher ihnen den Nahmen Sandwich-Inseln gab, um dadurch den Nahmen seines Beschützers Grafen Sandwich, ersten Lords der Admiralität, zu verewigen.

Sie liegen im nördlichen Theile des stillen Oceans zwischen dem 18° und 24° nördl. Breite und zwischen dem 154° bis 163° westl. Länge von Greenwich; sie scheinen vulkanischen Ursprungs zu seyn.

Die Gesamtzahl der Einwohner wird auf 400,000 geschätzt, sie sind von der Race der Malaien, sehr wohl gestaltet, jedoch von dunklerer Farbe als die Tahiter, und von sanfter Gemüthsart.

Der beynahe fünfzigjährige Verkehr mit den Amerikanern, und vorzüglich mit den Europäern, der Aufenthalt der letzteren, worunter auch viele Engländer sind, auf diesen Inseln, hob ihre Bewohner auf einen Grad der Cultur, der sie gänzlich von den wilden Völkern trennt, und der beweist, daß auch der roheste Naturmensch für höhere Ausbildung nicht unempfänglich ist.

Diese Insulaner sind äußerst geschickt in Verfertigung verschiedener Matten und Zeuge, welche an Feinheit, Eleganz und Dauer alle andere Arbeiten dieser Art übertreffen.

Statt der Canots, deren sie sich sonst bedienten, heit, und durch die vom König eingeführte strenge Ge-  
sieht man schon auf europäische Weise erbaute Schiffe, rechtigkeitspflege eine Aufnahme, wie man sie nur in  
mit denen sie kühn genug waren, Reisen nach China, den Häfen der civilisirtesten Nationen wünschen kann,  
nach der Nordwestküste von Nordamerika, ja sogar wiewegen auch viele Schiffer, die diesen Theil des  
nach den nordamerikanischen Staaten zu unternehmen. Oceans befahren, hier anlegen, um ihre Schiffe aus-  
Noch verfertigen sie so treffliche Stricke, Seile, zubessern, oder sich mit frischen Lebensmitteln versehen.

Der Vater des jetzt verstorbenen Königs hinterließ  
Noch verfertigen sie so treffliche Stricke, Seile, einen beträchtlichen Schatz in Dollars, und einen gro-  
Netze und Tauwerk, daß selbst die europäischen See- ßen Vorrath von europäischen Erzeugnissen jeder Art,  
fahrer sich dieser Erzeugnisse bedienen, und ihnen den besonders aber von Waffen und Pulver, welche er sich  
Vorzug vor den vaterländischen zugestehen. durch den Handel mit den Weißen zu verschaffen wußte.

Man findet auch schon mehrere Handwerker, als: Tameameha (der jetzt verstorbene König), von seinem  
Schneider, Schmiede, Zimmerleute, Böttcher (Bin- Vater als Nachfolger ernannt, begab sich nun mit seiner  
der), deren Leistungen den europäischen gleichkommen. Gattin Tamebamala und mit Begleitung seiner Diener-  
schaft nach London, um in der bevölkerterten Stadt Euro-  
pa's die bereits erworbenen Kenntnisse an der Urquelle zu

In diesem Dreyzehnstaat behauptet die Insel vermehren, und wie man hoffen durfte, dieselben zum  
D-Waïhi den ersten Rang. Sie ist die östlichste, Fortschreiten der Ausbildung seiner gutmüthigen, für  
größte und bevölkerteste Insel von Unter-Australien, das Bessere so empfänglichen Unterthanen zu verwenden.  
hat 64 Meilen im Umfang, und eine Bevölkerung  
von 150,000 Seelen, die an Scharfsinn, Kunstfleiß  
und Sittlichkeit die meisten Australier übertreffen. Sie  
ist leider noch dadurch merkwürdig, daß der kühne,  
und um die Länderentdeckung so hoch verdiente Capi-  
tän Cook im Jahre 1779 hier das Ziel seiner Entdeckun-  
gen finden, und sein thätiges Leben in einem Streite  
mit den Einwohnern verlieren mußte, welches Unglück  
die Nachfolger seiner Mörder noch jetzt betrauern.

Selbst das Klima dieses Inselstaates kommt den  
Bemühungen der Ausbildung entgegen; es ist sehr  
mild, noch mehr als in Westindien gemäßigt, nur sel-  
ten Stürmen unterworfen, und macht daher eine Menge  
Bedürfnisse, um sich gegen rauhe Witterung zu schir-  
men, unnütz. Überall herrscht Überfluß an Erzeugnissen  
der Erde, besonders an Zuckerrohr. Noch findet man  
hier häufig Yamswurzeln, Ananas, Pataten, Kar-  
toffeln, den Pisang, den Brotfrucht-, den Kokos-  
nuß-, den Papiermaulbeerbaum und Sandelholz.

Die Insel Wobahu wird als die schönste und an- Auch die europäische Pflanzenwelt gedeiht hier sehr  
genehmste gepriesen. Der im Jahre 1819 verstorbene erfreulich. Die Aronswurzeln sind jedoch ein vorzügli-  
König Tamamahah, welcher die auf dieser Insel ches Gegenstand ihrer Landwirthschaft.  
liegende Stadt Hanarura zu seiner Residenz wählte,  
trug viel zur Ausbildung seiner Unterthanen bey, und  
bezwang durch seine Waffen, bis auf Ukooi und One-  
hon, alle diese Inseln. Er besaß eine Flottille von  
30 bedeckten Fahrzeugen, an deren Spitze sich ein Schiff  
von 200 Tonnen befand, welches er als beschädigt einem  
amerikanischen Capitän abkaufte, und auf einem, von  
eingebornen Zimmerleuten erbauten Werfte ausbessern  
ließ. Seine Wohnung war ein nach europäischer Art  
erbautes Haus, das 13 Kanonen umgaben, und vor  
dem ein reguläres, mit Flinten und Bajonetten be-  
waffnetes Militär von 50 Mann Wache hielt.

Die aus Europa hier eingeführten Thiere, als:  
Lauben, Hühner, wilde Gänse, Wasserhühner 2c.  
kommen trefflich fort; einheimische Thiere, als Schweine,  
Hunde 2c. sind häufig.

Obwohl diese Inseln viele Berge enthalten, wor-  
unter der hohe Mouna Roa auf D-Waïhi sich auszeich-  
net, so sind doch die Flächen mit großer Fruchtbarkeit  
gesegnet, und von vielen Flüssen und Bächen durch-  
schnitten, die süßes Wasser im Überfluß liefern. Die  
Berge geben Backsteine, Schiefer, Marmor.

Der Hafen von Hanarura wird durch eine Sand-  
bank, die vor der See schließt, gebildet, und gewährt  
den einfahrenden Schiffen bey jedem Wetter Sicher-

heit, und durch die vom König eingeführte strenge Ge-  
rechtigkeitspflege eine Aufnahme, wie man sie nur in  
den Häfen der civilisirtesten Nationen wünschen kann,  
wiewegen auch viele Schiffer, die diesen Theil des  
Oceans befahren, hier anlegen, um ihre Schiffe aus-  
zubessern, oder sich mit frischen Lebensmitteln versehen.

Wir fügen hier über die Naturerzeugnisse dieser Inseln einige Notizen bey, die dem Unkundigen vielleicht nicht unwillkommen seyn werden.

### Die Yamswurzel

Ist ein Knollengewächs, das wie Kartoffeln genossen wird und eine gute Nahrung gibt.

### Der Brotfruchtbaum

(Artocarpus L.) wächst auch in Ostindien, vorzüglich jedoch in Australien, erreicht die Höhe einer mittelmäßigen Eiche, und hat anderthalb Fuß lange, einen milchigen Saft enthaltende Blätter.

Die lange, gelbe, mit Buckeln besetzte Frucht wiegt oft 30 bis 40 Pfund, wird vor der Reife abgenommen; zerschnitten, in Blätter gewickelt, und auf glühenden Kohlen geröstet, ist sie eine treffliche Nahrung, die, wie unser Georg Forster, der Begleiter des Capitän Cook auf seinen Entdeckungswegen, versichert, gleich der Krümme von Weizen mit Kartoffeln vermischt, schmeckt, und den Einwohnern statt des Brotes dient.

Der Same der Brotfrucht hat die Gestalt der Kastanien, und wird wie diese, in Asche gebraten, genossen.

Die Blätter werden von den Insulanern als Servietten und-Tischtücher gebraucht.

Das Wachsthum dieses äußerst wohlthätigen Baumes, dessen Holz man auch zur Verfertigung von Kunstsachen verwendet, dauert mehr als ein halbes Jahrhundert, ehe er abstirbt. Er trägt während seines Flores sehr reichliche Früchte; drey Bäume dieser Art können einen Menschen durch acht Monate ernähren.

Überall spricht sich die weise Vorsehung aus, deren Güte das Füllhorn ihrer zahllosen Wohlthaten über alle Welttheile und über alle lebende Wesen ohne Unterschied ausschüttet.

### Der Pisang.

Dieses schöne, palmenartige Staudengewächs ist außer Süd-, auch in Westindien, Asien und Afrika heimisch, hat bisweilen die Höhe von 20 Fuß, trägt sehr schmackhafte und erquickende Früchte, welche mit

den Gurken Ähnlichkeit haben, ein traubensörmiges Büschel bilden, und auf verschiedene Weise zum Genuße zubereitet werden.

Der Pisang dauert nur ein Jahr, und pflanzt sich nicht durch Samen, sondern durch Sproßlinge aus seiner Wurzel fort. Die Blätter dieses Staudengewächses sind 10 Fuß lang, 2 Fuß breit, und dienen den Einwohnern theils statt der Leinwand, theils zur Bedachung ihrer Häuser.

Die in Europa so hoch emporgeblühte Gartenkünde erfand die Kunst, diese sehr nützliche Pflanze auch in unsern Treibhäusern zu erziehen.

### Sandelholzbaum.

Der Stamm liefert ein hartes Holz, gedeiht auch in Ostindien und hat ebenfalls die Größe einer Eiche. Das gelbe Sandelholz von alten Bäumen hat einen angenehmen aromatischen Geruch, ist in Apotheken officinell, auch verfertigen die Schreiner schöne Arbeiten aus demselben.

In Indien stößt man es zu Pulver, um einen Brey daraus zu bereiten; in China wird es auch als Rauchwerk gebraucht.

Überhaupt zeigt sich die Natur auf diesen bezaubernden Eilanden eben so gastfreundlich als es der sanfte Charakter der Bewohner ist. Die Reisebeschreiber sagen von diesen Inseln: Es scheint, als hielte die Natur hier immer offene Tafel, die jeden Menschen zum Genuße des Lebens einladet. Der Schiffer, den auf der langen und beschwerlichen Fahrt die unübersehbare Fläche des Meeres ermüdete, oder seine tobenden Wellen beben machten, ihn auf eine wüste Insel zu verschlagen, oder an trockenden Felsen sein Schiff zu zerschmettern drohten, glaubt sich, wenn er hier landet, in ein Paradies versetzt!

Drury's Erdäpfel-Pappe für Buchbinder, Kartennmacher, Papier-, Tapeten-Fabrikanten, Weber, Calico-Drucker etc.

Hr. Drury erhielt von der Society for the Encouragement of Arts, in deren Transactions, Vol. 31,

diese Papp beschriebenen ist, für diese Erfindung zehn verfunken war, so setzte er seine Wanderungen bis zur Guineen. Man bereitet diese Papp auf folgende Weise: Ein Pfund rohe Erdäpfel werden gut gewaschen, und von allem Schmutze gereinigt, dann auf einem gut verzinnnten Reibeisen in 2 1/2 Pinte (beyläufig 5 Pfund) ungeschält abgerieben. Das ganze Gemenge bringt man alsogleich zum Feuer, und rührt es während des Siedens, das nur zwey Minuten lang währen darf, gut um. Wenn man es hierauf vom Feuer nimmt, setzt man dem Breye durch langsames Einstreuen ein halbes Loth fein gepulverten Alaun zu, rührt die Mischung mit einem Löffel gehörig unter einander, und so ist die Papp zum Gebrauche fertig. Sie ist ungemein schön, und ganz durchscheinend, frey von allen Klümpchen, löst nicht so leicht Luft zwischen die Papierblätter, und verdirbt nicht die Farbe desselben, hat keinen unangenehmen Geruch, und kommt um ein Drittel wohlfeiler, als Weizenmehl-Papp. Hr. Drury führt noch überdies die schönsten Zeugnisse an, aus welchen zugleich erhellt, daß diese Papp, 10 bis 12 Tage lang der Luft ausgesetzt, sich sehr gut hält.

**A n e k d o t e n.**

In einer Residenzstadt Deutschlands war das Local eines großen öffentlichen Gebäudes, welches früher als anatomisches Theater gedient hatte, einer Sing-Akademie eingeräumt worden, welche nun regelmäßig ihre musikalischen Versammlungen darin hielt. Ein Bauernweib, deren Sohn sich entleibt hatte, und welche, da er der Anatomie übergeben worden war, dieselbe bey der Gelegenheit gesehen hatte, ging an dem Hause vorüber, als sich eben die Akademie versammelt hatte. „Ach!“ rief sie aus, als sie die Döne hörte: „wie plagen sie da oben die Menschen!“

**Dr. Swift.**

Der Dr. Swift war eben so berühmt durch seinen sonderbaren Charakter, als durch seinen beißen den Wit. Sehr häufig reiste er zu Fuß, mit einem Buche in der Hand, und wenn er in seiner Lectüre

versunken war, so setzte er seine Wanderungen bis zur Nacht fort, ohne daß er zu lesen aufhörte oder Halt machte, um zu essen oder auszuruhen.

Eines Tages begab er sich von Dublin nach Waterford zu Fuß, und hatte nach seiner Gewohnheit ein Buch in der Hand. Ihn begleitete bloß ein Bedienter. Unterweges begegnete ihnen ein alter vornehmer Irländer, dessen Wohnung in der Nähe lag, und da er Swiften nicht kannte, so fragte er aus Neugierde seinen Bedienten, welcher ihm in einer gewissen Entfernung folgte, nach dessen Nahmen. Dieser hatte bey nahe eben so närrische Einfälle als sein Herr, und gab zur Antwort: „Es ist der Dechant von St. Patrick, und ich diene ihm um meiner Sünden willen.“ — Aber wo wollt Ihr denn um diese Zeit noch hin? fragte der Irländer. — „Geraden Wegs nach dem Himmel,“ versetzte der Bediente. Der Irländer erstaunte, und gestand, daß er ihn nicht begreife. — „Und doch gibt es nichts deutlicheres,“ erwiderte der Bediente, „mein Herr bethet, und ich faste. Und wo kommt man denn durch Beten und Fasten hin?“

Der alte Irländer brachte sie von dem Wege nach dem Himmel ab, und nahm Swiften mit auf sein Schloß.

**M i s c e l l e n.**

**Fortschritte in der Gefallsucht.**

Vom zehnten bis zum fünfzehnten Jahre zieht ein Mädchen: bloß einen kleinen Spiegel zu Rathe; im zwanzigsten Jahre begrüßt es sich noch mit einem Kaminspiegel; im fünf und zwanzigsten muß es eine Psyche haben. Für eine Schönheit von 36 Jahren sind die besten Spiegel nicht hinreichend; sie zieht die Blicke ihrer Kammerfrauen zu Rathe, und wehe ihnen, wenn sie etwas anderes als Bewunderung und Entzücken ausdrücken!

Hr. Dr. Brenner macht in der Berliner Zeitung bekannt, der dritte und vierte Monath seyen das beste Alter zur Impfung eines Kindes.